

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

28.8.1852 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967016)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 28. August. —

№ 35.

Tagesgeschichte.

Preußen. Nichts Erhebliches. Die ultramontane Presse ist erbozt über das Ministerialrescript, wornach auswärtige Jesuiten sich in Preußen nicht niederlassen sollen. — Die Cholera dringt immer mehr vor und tritt in einzelnen Städten mit großer Heftigkeit auf. — Der Hohenzollernorden wird für 14 Tage Militärdienst in den Jahren 1848 oder 1849 ertheilt. Sehr wohlfeil! — Der „Kladderadatsch“ ist wegen seiner witzigen Angriffe auf Louis Napoleon verwarnt worden. Also dieser großmüthige Gesellschaftsretter kann nicht einmal die leichte Berliner Satyre vertragen!

Oestreich. Oestreich besteht nach wie vor auf Zollvereinigung und hat die Sprengung des Zollvereins im Auge. In diesen Tagen muß sich entscheiden, welchen Erfolg diese Pläne haben sollen, da das preussische Ministerium auf den wieder eröffneten Berliner Conferenzen eine entscheidende Antwort geben will. — Die Jesuiten richten sich häuslich ein. Rothschild ist in den Grafenstand erhoben worden; seine Tochter nennt der Wiener Volkswitz Kalle-Gräfin.

Sachsen. In Dresden ist am 16. August eine Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher eröffnet worden. Die bekanntesten Redensarten und Zweckessen sind natürlich die Hauptsache.

Kurhessen. Der Finanzausschuß der zweiten Hassenpflugischen Kammer hat sein Widerstreben gegen die von der Regierung beabsichtigte Anleihe fallen lassen. War vorauszu sehen.

Waldeck. Der junge, nunmehr großjährige Fürst hat die revidirte Verfassung beschworen und die Regierung angetreten. Fürstin Emma hat sich bekanntlich vorher selbst von der Regierung entbunden. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach wohl.

Holstein. In Kiel ist General Bardenfleth gestorben. Sein Nachfolger wird vermuthlich der bekannte General de Meza sein. — In Altona garnisoniren 500 Mann Dänen unter Commando des Oberst du Plat.

Dänemark. Holsteinische Soldaten in Kopenhagen, die ruhig in ihre Kasernen zurückkehrten, sind vom Pöbel insultirt worden.

England. Die Streitfrage mit Nordamerika wegen der Fischerei an den Küsten von Oregon soll friedlich und zu Gunsten der V. St. erledigt sein. — Die tiefere Bedeutung der neulich unternommenen Reise der Königin nach Belgien, als eine Demonstration gegen Frankreich's Prinzpräsidenten, indem, dessen Vernichtungsgelüsten gegenüber Belgien's Stellung als unabhängiger Staat so glänzend anerkannt wurde, wie nur möglich, ist den Politikern nicht entgangen. Die Reise wird ihre Früchte tragen.

Belgien. Haynau ist in Brüssel einmal wieder ausgepiffen worden.

Frankreich. Victor Hugo's mit ungeheurer Beredsamkeit geschriebenes Buch: „Napoleon der Kleine“, eingeschmuggelt in vielfachen Ausgaben und Formaten, macht colossales Aufsehen. — Der Fischweiberball hat unter der Theilnahme vieler Hofleute Statt gefunden. Der Präsident war nicht anwesend. Der Regen, welcher durch's Dach drang, war sehr störend. Im Ganzen ging es recht commun her.

Kirche und Staat.

Herr Redacteur!

Wir gehen der Wiederherstellung des landesherrlichen Episcopats entgegen. Es ist von vielen Geistlichen verlangt und dieses Verlangen ist auf dem vorigen Landtag als vollkommen gerecht angesehen worden. Daß der zweite revidirende Landtag im gleichen Sinne beschließen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel; die evangelische Landeskirche Oldenburg's wird ihr köstlichstes Kleinod, ihre Selbstständigkeit verlieren. Indessen giebt es noch Männer, die selbst auf die Gefahr hin, mißliebig zu werden, ihr freies Wort zu Gunsten der jetzigen Kirchenverfassung hören lassen. Solch ein offenerziger Mann ist Pastor Büsing in Delmenhorst, der eine Broschüre über die Herstellung des landesherrlichen Episcopats im Herzogth. Oldenburg geschrieben hat. Ich habe aus diesem Schriftchen einen kleinen Auszug beigelegt und hoffe, daß Sie der guten Sache zu Liebe den Abdruck derselben nicht verweigern werden.

den 23. August 1852.

Ihrem



„Diese sich aber auch hier oder da ein Wörtlein der Reformatoren nachweisen, das für das landesherrliche Episcopat spräche, so hat das für sich allein noch nichts zu bedeuten, sondern wir richten uns nach der Schrift. Was die Schrift über Kirchenverfassung lehrt, das klar herauszustellen, ist die Kirche wohl noch nie so ernstlich und eifrig beschäftigt gewesen, als gerade nun in unseren Tagen. Wir fragen hier jetzt nur, was die Schrift von fürstlichen Vorrechten in der Kirche, von kirchenregimentlichen Befugnissen der Landesherren lehrt. Daß sie lehrt, die Obrigkeit als Gottes Ordnung respectiren und ihr gehorsam sein — man hat zu keiner Zeit vergessen, uns daran zu erinnern, und wir wollen uns auch gern daran erinnern lassen. Nur daß es uns vergönnt sei, auch auf jene Lehre jetzt endlich einmal hinzuweisen. Wir finden aber nirgends auch nur den Schatten eines Gebots, daß die beiden Schwerdter in eine und dieselbe Hand sollten gelegt werden. Vielmehr, der, der selbst nicht gekommen war, daß er ihm dienen lasse, der ein Reich zu gründen berufen war, das nicht ein Reich von dieser Welt sein sollte, der hat auch die Seinigen gewarnt, daß sie ihnen nicht sollten dienen lassen, er hat geboten, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, er hat gewarnt und geboten (Matth. 20, 23.), Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht sein unter euch. Ist nun da nicht mit klaren ausdrücklichen Worten das landesherrliche Episcopat verboten? Und kann nun die Kirche vor dem, der allein ihr Herr und Meister ist, ein gutes Gewissen haben, wenn sie es anders als aus Noth und in irgend einer Weise gezwungen sich gefallen läßt?*) Dann freilich bleibt ihr nichts anders übrig als um Christi willen zu dulden, was sie nicht ändern kann, aber auch dann darf sie nicht aufhören darauf bedacht zu sein, wie sie (versteht sich, auf dem Wege der Ordnung) frei werden möge. Und ganz in diesem Sinne des Herrn und nach diesen seinen Worten, verfahren auch diejenigen, die nach seinem Abschied von der Erde die junge Kirche organisirten. Wenn sie Ap. Gesch. 1. unter Betheiligung der Gemeinde einen Apostel erwählen, wenn sie, Cap. 6, Armenpfleger (Diaconen) bestellen, wenn sie, Cap. 15, ein Concil halten, wenn der Apostel dem Titus aufgiebt (1 Tit. 1, 5.) die Städte hin und her mit Ältesten zu besetzen, so wird bei dem allem auf die Obrigkeit, die sie doch als Gottes Dienerin ehrten, nicht die mindeste Rücksicht genommen, sie wird weder vorher um Erlaubniß, noch nachher um Bestätigung gebeten. Die neue Kirche hütet sich nur, daß sie die bürgerliche Ordnung nicht verleihe — weiter nichts. Und diese Ordner der neuen Kirche, die doch wußten, daß sie ihren Beruf von Gott hatten und die auch die Obrig-

*) Heißt das Christum ehren, wenn die Kirche einen Menschen zu ihrem Oberherrn macht, deshalb, weil er mit irdischer Macht angethan ist? Und ist das nicht Stemonie (Ap. Gesch. 8.) wenn die Kirche einem Reichen von dieser Welt, damit er ihr von seinem Reichthum zuließen lasse, also für Geld, ein kirchliches Amt ertheilt?

keit als Gottes Ordnung ansahen, wie wenig waren sie der Meinung, daß nun auch diese beiden Berufe bei denselben Personen vereinigt sein müßten. Hätten sie das für wünschenswerth gehalten, so hätten sie auch ja wohl einmal den Wunsch geäußert, daß doch recht viele obrigkeitliche Personen zum Christenthum übertreten möchten, daß die Kirche bald die Freude haben möge, auch einige „vornehme, angesehene Glieder“ in ihrer Mitte zu haben — aber nirgends im N. T. finden wir solche Aeußerungen. Dürfen wir aber annehmen, daß dennoch, obwohl die Kirche es gar nicht darauf anlegte, schon früh auch manche obrigkeitliche Personen übertraten (und es geschah wirklich schon früh, s. Ap. Gesch. 17, 34.) so ist es auffallend, daß sich nirgends, auch da nicht, wo die Veranlassung dazu nahe lag (z. B. 1 Tim. 3, Tit. 1.), auch nur der leiseste Wink findet, man solle vorzugsweise solche Personen zu den kirchlichen Aemtern berufen. Wenn nun schon aus diesen Erwägungen genügend erhellt, daß die Rede, die wir so oft hören müssen, die Fürsten seien doch angesehene vornehme Glieder der Kirche und müßten deshalb auch hoch geehrt und hoch gestellt werden, in der Bibel gar keinen Grund hat, so scheint uns auch ein Apostel des Herrn, Jak. 1, 1—9., es geradezu zu verbieten, daß man diejenigen, die außerhalb der Kirche angesehen und vornehm sind, nun auch in der Kirche obenanstelle. Genug, wer sich die Mühe nimmt, die heilige Schrift unbefangen und ernstlich zu befragen, dem giebt sie keine andere Erklärung als die, welche sie auch schon den Reformatoren gab, daß sie die beiden Regimente so viel nur immer möglich geschieden haben will.*) Wie könnte es auch anders sein, da der Staat seiner Natur nach Gehorsam gegen seine Ordnungen erzwingen muß von allen, die einmal innerhalb seiner Grenzen wohnen, die Kirche dagegen ihrer Natur nach gar keine fest bestimmte Grenzen hat, und nur diejenigen umschließen kann und will, die mit freiem Herzen bereit sind, Gott und Christo zu dienen (s. Matth. 10, 14. Ap. Gesch. 13, 46.). Wer zu diesem Zweck die weltliche Gewalt herbeiruft, erweckt den Verdacht, daß er die Gottesfurcht stützen will durch Menschenfurcht!“

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Bareler Kirchspiels-Ausschusses
am 14. August 1852.

1. Dem Ausschusse ward das Rescript Großherzoglicher Regierung vom 2. Aug d. J.,

*) Ihr nennt euch Protestanten, und rühmt euch, daß ihr euch an die Bibel haltet. Nun seht auch mal hinein und lest (in der Apostel-Geschichte und den Apostol. Briefen) welches Vorbild sie uns aufstellt. Wer dazu nicht Zeit oder Lust hat, der soll auch nicht Zeit und Lust haben, in kirchlichen Fragen mitzusprechen. Er soll wegbleiben von dem, wozu er offenbar keinen Beruf hat. Wer aber äußerlich zu einem kirchlichen Amt berufen ist, und doch nicht lernen mag aus der Schrift, was seines Amtes ist, der soll es niederlegen, um des Gewissens willen.

betr. die Bestimmung des Tages für den alljährlich dem Flecken Barel bewilligten Füllenmarkt, vorgelesen und vom Ausschusse die von Großherzoglicher Regierung vorgeschlagene Bestimmung:

daß, wenn der 3. Juli auf einen Sonnabend oder Sonntag falle, der Markt an dem darauf folgenden Montag gehalten werde, genehmigt.

2. Es wurden dem Ausschusse die am 24. Juni d. J. und den folgenden Tagen

über die mit den hiesigen Auskündigern — Vorbehalts der Zustimmung des Kirchspiels-Ausschusses — abgeschlossenen Accorde in Betreff einer Vergütung aus der Kirchspiels-Casse für ihre Dienstleistungen, aufgenommenen Protocolle zur Beschlußnahme, was die vorbehaltene Zustimmung des Kirchspiels-Ausschusses anlangt, — vorgelegt.

Der Ausschuß beschloß nach vorgängiger Berathung: die meisten Dienstverrichtungen der Auskündiger betreffen polizeiliche Anordnungen, und erscheine billig und recht, daß abseiten des Gerichtsherrn ein Beitrag zu den den Auskündigern accordirten Vergütungen geleistet werde. Der Ausschuß offerire seinerseits die Hälfte (10 fl Cour.) der accordirten Vergütung als Entschädigung für die von den Auskündigern für die Commüne auszuführenden Bestellungen.

3. Dem Ausschusse ward die auf seinen Antrag: „unverzüglich eine Taxation der gesammten Reichsgräflich Bentinckschen Immobilien behuf deren Ansetzung zum Armenbeitrage, nach denselben Normen, wornach die Taxation der übrigen Ländereien zum Armenbeitrage geschehen sei, — zu veranlassen und dafür zu sorgen, daß auch die auswärtigen Reichsgräflich Bentinckschen Besitzungen zum hiesigen Armenbeitrage gleichmäßig angesetzt werden.“

von der Specialdirection des Armenwesens in Barel abgegebene abschlägige Verfügung vom 2. d. M. mittelst Vorlesung derselben und der dazu mitgetheilten Entscheidungsgründe bekannt gemacht,

worauf der Ausschuß beschloß:

daß wider diese Entscheidung der Recurs an Großherzogliches Generaldirectorium einzuführen ist.

Der Ausschußmann, Secretair Siefken, enthielt sich bei dieser Beschlußnahme seiner Stimme.

4. Dem Ausschusse wurden die Gesuche

a. des Schneidergesellen Georg Carl Friedrich Weißbarth aus Ammerbach,

b. des Schneidergesellen Carl Friedrich Wilhelm August Poggenhorn aus Wagenfeld,

um Bewilligung der hiesigen Kirchspielsmitgliedschaft für den Fall ihrer Aufnahme als Oldenburgische Landesunterthanen,

zur Beschlußnahme in heutiger Sitzung wieder vorgelesen und beschloß dann der Ausschuß nach vorgängiger Berathung und nachdem ihm auch eine in Bezug auf die Gesuche der Supplikanten Poggenhorn und Weiß-

barth von den hiesigen Schneidermeistern heute einge-reichte Vorstellung vorgelesen war:

a. auf das Gesuch des Schneidergesellen Weißbarth mit 13 gegen eine Stimme, daß dieses Gesuch nicht zu bewilligen steht,

b. hinsichtlich des Gesuchs des Schneidergesellen Poggenhorn, daß vor dem Beschluß hierüber eine Aufforderung an die hiesigen Schneider erlassen werden soll, sich um die Concession zur Niederlassung als Meister in Dangast — woselbst Poggenhorn das Schneiderhandwerk auszuüben wünscht — zu bewerben und zwar dieses innerhalb der nächsten drei Monate.

5. Bekannt gemacht ward dem Ausschusse das Aufnahmegesuch des Försters Carl Heinrich Sievers aus Siggen in Holstein, jetzt wohnhaft in Seggehorn, zum Beschluß in nächster Sitzung.

Geistliches Lied.

Aus dem Spanischen übersezt von E. Seibel.

Auf des Jordans Wassern zieht
Ein glorreicher Schwan die Kreise,
Und mit süßer Klageweise
Sterbend singt er dieses Lied:

Aus dem lichten Himmelreich
Trieb die Liebe mich hernieder,
Und ihr saht mein weiß Gefieder,
Makellosem Frühschnee gleich.
Aber weil ihr nicht durchschaut,
Was die stille Reinheit deutet,
Euch zu rühren sing' ich heute,
Und mein Lied ist Todeslaut.

Mancher hat mit gutem Klang
Gutes Zeugniß auch gegeben,
Doch ich zeuge mit dem Leben,
Das mir hinströmt im Gefang;
Zeuge, daß nun euch ich ließ
Jene Sphären, die mir eigen,
Gottes Bildniß euch zu zeigen
Und den Weg in's Paradies.

Schwan zugleich und Pelikan
Bin ich, der in freud'gem Muth
Tränkt mit seines Herzens Blute,
Die ihm durstverschmachtet nah.
Kommt, ich ford're keinen Preis
Für mein Blut und meine Lieder,
Als daß ihr mich liebet wieder,
Der ich euch geliebt so heiß.

Notizen.

54,766 Auswanderer landeten im Monat Juni im Hafen von New-York, unter ihnen 22,339 Deutsche, von denen 2312 in 13 Schiffen über Antwerpen, 2960



in 18 Schiffen über Hamburg, 4880 in 29 Schiffen über Bremen, 5016 in 39 Schiffen über Liverpool, 5852 in 26 Schiffen über Havre, die übrigen in 15 Schiffen von London, Rotterdam, Amsterdam und anderen Häfen befördert wurden. Die bei weitem größte Zahl, gründlich auf die Auswanderung vorbereitet und meist vorangegangenen Verwandten folgend, zog sofort nach dem Westen weiter, wo sie sich bald eine neue Heimath gründen wird. Doch fehlte es auch nicht an Familien, die in wenigen Tagen in New-York ihre geringen Mittel erschöpft hatten und deren Versorger, eines Handwerks unfähig, ja oft zu gewöhnlichen Handarbeiten unfähig, irgend wie in Fabriken oder sonst wo ein Unterkommen zu finden hoffen. Solche Familien sind schlimmer daran, als selbst diejenigen, die von ihren Gemeinden auf das Nothdürftigste ausgerüstet nach New-York geschickt wurden und bei ihrer Ankunft nicht einen Cent hatten. Es trafen mehr als 200 solcher Familien aus Baden, Württemberg, Kurhessen, Nassau und Preußen in New-York ein. Durch die Unterstützung der Konsuln und anderen Privaten, so wie des Wohlthätigkeits-Ausschusses der deutschen Gesellschaft in New-York und nachdem die Emigrations-Kommission die nöthigen Fonds bewilligt, wurden die Leute in's Innere weiterbefördert. — Die Gesamt-Einwanderung in dem ersten Semester 1852 betrug 162,583, in derselben Periode 1851: 151,263 und 1850: 99,900 Personen. Die deutsche Einwanderung ist jetzt in außerordentlicher Zunahme, namentlich auch die der wohlhabenderen Klassen.

Der „*Corr. v. u. f. Deutschl.*“ erzählt seinen Lesern Folgendes: „Hamburg. Im letzten Jahre hat unsere Stadt 1,680,000 *mk* Staatsschulden getilgt. Noch aber lasten diese, durch napoleonische Invasion und den großen Brand in's Enorme vermehrt, gleich einem Alp auf dem Budget. Hamburg ist der meistverschuldete Staat auf der Erde. Es hat gegenwärtig 34 Mill. Thaler Passiva, so daß jedes neugeborne Kind 140 *fl* Schulden mit zur Welt bringt. Erwägt man nun, daß die Stadt bei alledem zur Erreirung von Papiergeld noch nicht geschritten ist und man über Steuerlast kaum klagen hört, so kann man sich von dem Geschäftsbetriebe dieser dritten Handelsstadt der Welt einen Begriff machen.“

In der Campbell'schen Handlung in Hamburg ist seit Kurzem ein Apparat aufgestellt, vermittelst dessen man Soda, Selterswasser, Champagner und sonstige verschiedene mineralische Getränke auf eine sehr schnelle Weise bereiten kann. Der Apparat hat die Größe einer großen Flasche und nimmt auf der Tafel nur einen unbedeutenden Raum ein; er ist daher sehr geeignet, während des Essens sich die frischesten, wohlgeschmecktesten Getränke schnell zu bereiten. Der Preis des Apparats ist 4—6 Thaler.

Eine beachtenswerthe Erscheinung bleibt es, daß im Laufe dieses Sommers eine nicht unbedeutende Anzahl

von Familien aus Amerika über Berlin sich nach Rußland begeben hat, um im Kaiserstaate eine neue Heimath zu suchen. So sind auch in der letzten Woche mehrere auf der Reise nach Rußland begriffene Familien durch Berlin gekommen, welche sichtlich den gebildeteren Ständen angehörten.

Das Tau des elektrischen Telegraphen, welches Irland mit England verbindet, hat Unglück und ist vor einigen Tagen wieder durch einen Anker zerrissen worden. Eine Goelette hatte südlich von Coplands Anker geworfen, um die Fluth zu erwarten, und als man den Anker heraufzog, zogen die Matrosen einige hundert Ellen des Taus mit herauf, in dem Wahne, ein sehr tüchtiges Tau erbeutet zu haben. Selbst der Kapitain hatte keine Ahnung davon, daß es zum Telegraphen gehörte, und als er Tages darauf zu Larne einfuhr, stellte sich heraus, daß es ein Stück des Telegraphen war. Der Abeder des Schiffes begab sich nach Belfast, um dem Direktor der Gesellschaft das Unglück zu melden, und gab ihnen das abgerissene Tau zurück; dies ist schon das zweite Mal, daß es zerrissen wurde. Der Telegraph im Kanal war glücklicher.

In Paris verkauft man jetzt durchbrochene Herrenhüte von Horn, um den Haaren das Licht nicht zu entziehen.

Ueber Dulon's Flucht nach Helgoland berichten Hamburger Blätter: „Noch nicht viele Wochen sind vergangen, als Pastor Dulon sich veranlaßt fand, gegen Mitternacht plötzlich seine Familie zu verlassen. Mit welcher Eile er aufbrechen mußte, leuchtet daraus hervor, daß er nicht einmal Zeit hatte, seine Füße mit Strümpfen zu bekleiden. Auch weiß man nicht, wer ihn zu so eiliger Flucht getrieben, man weiß nur, daß die Gefahr bereits drohend über seinem Haupte schwebte. Gegen 2 Uhr Morgens kam er in Bremerhafen an. Hier weckte er einen Schiffer und fragte denselben, ob es nicht möglich wäre, sogleich nach Helgoland mit ihm unter Segel zu gehen. Der Schiffer betrachtete den Fremden mit achtungsvollem Staunen, und während er einen Blick himmelauf warf, erwiderte er kurz und entschlossen: „Ich bin bereit.“ Ob der Schiffer den Flüchtigen erkannt hatte, weiß man nicht; man weiß nur, daß dieser Sohn des Meeres jetzt eine so große Eile zeigte, als ob es die Rettung des eignen Lebens gegohten hätte. Bald fürchte das Schiffchen, ein sogenannter Weserkahn mit einem Segel, den Ocean; „Herr“, begann hier der Schiffer, indem er auf den Horizont zeigte, „jene Windstrieche dort deuten auf Sturm, bitten Sie Gott, daß er uns die Insel zeitig genug erreichen lassen möge.“ „Wir sind in seiner Hand“, entgegnete Dulon. Die Fahrt dauerte volle 24 Stunden. Zwei Stunden später raste ein schrecklicher Sturm über die Nordsee, aber Dulon war in Sicherheit. Natürlich hatte er sich seinem Retter mit Wort und That dankbar bewiesen.“

